

**Leitartikel**

Von Wolfgang Sablatnig

Die Gewerkschaft ist einer jener Machtfaktoren, in denen die FPÖ nicht Fuß fassen kann.



wolfgang.sablatnig@t1.com

## Sommerlicher Griff in die Mottenkiste

Den Angriff auf die Gewerkschaft plante schon Dörfners großes Vorbild Jörg Haider – aus Parteitaktik

Überraschend ist bestenfalls der Zeitpunkt von Gerhard Dörfners Attacke auf die Gewerkschaft. Nach der Lösung im Streit um die Ortstafeln war der Kärntner Landeshauptmann am besten Weg vom belächelten Aufsteiger zum allseits respektierten Politiker. Dörfner darf zudem die Hoffnung haben, mit dem „Part-of-the-Game“-Prozess seinen Lokalrivalen Uwe Scheuch zu verlieren. Die Auflösung des ÖGB anzuregen, passt da nicht in Dörfners Bild der neuen Seriosität, an dem die Spitzen der Republik so fleißig mitgestrickt haben.

Inhaltlich ist der Vorstoß aber nicht verwunderlich. Dörfner folgt den Spuren seines großen Vorbilds Jörg Haider, mit dessen Tod für ihn die Sonne vom Himmel gefallen ist. Haider hatte bereits 1998 versucht, eine „Freie Gewerkschaft Österreichs“ als Alternative zum ÖGB aufzubauen. Erfolge stellten sich aber nur bei der Exekutive ein. Die Exekutive ist auch der einzige Sektor, in dem die FPÖ innerhalb des ÖGB nennenswerten Zuspruch aufweisen kann.

Der ÖGB ist damit einer der wenigen Machtfaktoren in dieser Republik, in dem die FPÖ so gar nicht Fuß fassen kann.

Nun gibt es zwar die von Dörfner angesprochenen Missstände, in Bereichen des öffentlichen Dienstes etwa, in denen die Grenzen zwischen Parteibuch, Personalvertretung, Dienstgeber und Gewerkschaft verschwimmen. Und ja, die Doppelgleisigkeit von ÖGB und Arbeiterkammer ist zwar historisch gewachsen, darf aber kritisch hinterfragt werden.

Eine ernsthafte Diskussion darüber verbaut sich Dörfner aber mit seinem Griff in die sommerliche Mottenkiste und der demokratiepolitisch jenseitigen Forderung nach Auflösung des auf freiwilliger Mitgliedschaft basierenden Vereins ÖGB. Selbst Kritiker der Gewerkschaft mussten sich gestern solidarisch zeigen.

» Lesen Sie mehr auf Seite 13

**Karikatur**

Nicht jeder hofft auf Einigung



## Der Sicherheitsstandard der Formel 1 im Rückspiegel

Wie in der Flugzeugbranche trieben auch in der Formel 1 Unfälle die Forschung voran. Todesfälle gehören längst nicht mehr zum Branchenalltag.



**Analyse**

Von Daniel Suckert

Neben dem Rennanzug haben wir immer den schwarzen Anzug für ein Begräbnis im Gepäck dabei gehabt. Du hast vor jeder Saison gewusst, dass du mindestens ein- bis zweimal vor einem Grabstein stehen wirst“, erinnert sich Ex-Formel-1-Pilot Hans-Joachim Stuck an seine aktive Zeit in den 70er-Jahren. Sein Kollege Niki Lauda, der heute vor 35 Jahren einen schweren Feuerunfall am Nürburgring überlebte, entging dem Schicksal knapp – und saß fünf Wochen später wieder im

Auto. Damals sprach man von einem Wunder, in einem Auto der heutigen Generation wäre sein Comeback möglicherweise schon beim nächsten Grand Prix erfolgt. Ohne Bangen, ohne Operationen. Auch der Kufsteiner Karl Wendlinger, 1994 nach einem schweren Unfall in Monaco 19 Tage im Koma, glaubt: „Heute wäre mir nichts passiert.“

Die Formel 1 im Wandel der Zeit: Früher genossen die Piloten das „James-Dean-Image“ mit einer Zigarette im Mund. Und heute? Die Rennpiloten sind zu medial geeichten Superstars mutiert, die sich mit dem Thema Tod nicht mehr beschäftigen müssen. Das Kohlefaser-Chassis behält seine Form auch bei einem Anprall von über 300 km/h. der Kopf- und Nacken-

schutz HANS oder die erhöhten Cockpitwände – technische Neuerungen, von denen etwa der tödlich verunglückte Jochen Rindt profitiert hätte. Der Steirer wäre nach seinem Trainingsunfall in Monza 1970 aus dem Boliden ausgestiegen und hätte vielleicht eine Nacht im Krankenhaus bleiben müssen.

Doch inwiefern profitiert Otto Normalverbraucher von den in die Sicherheitstechnologie investierten Millionen? Formel-1-Boss Bernie Ecclestone führt benzinsparende Motoren oder leichtere Werkstoffe als Transferleistung aus dem Motorsport an. Kritiker indes monieren, dass unter dem Strich zu wenig für den Alltagsverkehr herauskommt. Den Piloten von heute wird diese Diskussion egal sein. Für sie zählt die Sicherheit, der Blutzoll von einst hob den Standard auf das heutige Niveau.

daniel.suckert@t1.com

» Lesen Sie dazu mehr auf Seite 33

**Gastkommentar**

Von Wolfgang Lusak

## Diese und jene Bedürfnisse

Auf Geschäftsreisen mit dem Auto in ländlichen Gebieten öffnet sich mir manchmal das Tor zum Paradies. In plötzlicher Ruhe umgibt mich ein beglückender Duft von Wald, Laub und Kräutern. Ich sehe Kaskaden von Grünshattierungen, zarte Blüten, berühre Holz und Blätter, höre Wind und Vogelgezwitscher, spüre, wie ich mich im weichen, erdig-dunklen Boden verwurzele. Ich bin ganz allein und gleichzeitig verbunden mit allem. Wie durch eines dieser brodelnden, schimmernden „Zeitmaschinen-Portale“ in Fantasy-Filmen bin ich in eine Zauberwelt getreten.

Wie das geschieht? Der sehr profane Drang nach körperlicher Erleichterung veranlasst mich, bei einem Waldweg anzuhalten und hinter einem Busch zu verschwinden. Ein paar Minuten später bin ich wieder zurück in meiner normalen Wirklichkeit. Konzentriere mich auf die Fahrt, denke an das kommende Gespräch, Konzepte, Strategien, an die Erwartungen der Menschen, an das, was ich anderen gebe und von ihnen bekomme. Doch immer wieder beschleicht mich diese absonderliche Ahnung, dass nicht mein ach so geordnetes Berufsleben, mein (von wem eigentlich?) gesteuertes Gesellschaftsleben das wahre Leben wäre, sondern so ein Waldstopp mit seinen Augenblicken glücklichen Innehaltens.

Heillose Romantik, Flucht aus dem überfordernden Realleben oder tiefe Einsicht? Ich weiß es nicht. Ich glaube aber, dass jeder auf seine Weise öfter Fenster zur friedvollen Stille öffnen sollte, um insgesamt mehr Ausgeglichenheit zu finden, zu einem besseren Erfassen von Sinnhaftigkeit, zu besseren Entscheidungen zu kommen. Es gibt auch seelische Nöte, die nach Erleichterung verlangen.

Wolfgang Lusak ist Lobby-Coach und Managementberater in Wien.



office@lusak.at

**Kopf des Tages**

Ferran Adrià (Koch)

## Der Starkoch legt den Kochlöffel nieder

Ferran Adrià weiß, was er seinen Gästen schuldig ist. Bereits am Sonntag, einen Tag nachdem sein weltberühmtes Restaurant „elBulli“ an der spanischen Costa Brava die Pforten schloss, wurden Fans auf der Homepage des Lokals nämlich in aller Kürze über die wichtigsten Facts informiert: „Wir haben geschlossen.“ „Wir nehmen keine Reservierungen an.“ „Sie können uns anrufen...“ „Bitte kontaktieren Sie uns nur in dringenden Fällen.“ Gut. Wir werden das akzeptieren. Auch wenn wir hunderttausend Fragen an den 49-jährigen Katalanen hätten. Etwa, wie er es geschafft hat, ohne regulären Ausbildungsabschluss –

quasi im Selfmade-Verfahren – einer der besten Köche der Welt zu werden und unzählige Preise für sein Lokal einzuheimen. Wie er es geschafft hat, dass



die Molekular-Küche nicht nur in seinem Lokal, sondern international ein Thema wurde. Und wie er geschafft hat, Tausende Gerichte zu erfinden und damit Tausende Feinschmecker pro Jahr zu begeistern. Denn Fans hat Ferran Adrià zuhauf. So gab es für die jährlich 8000 zu vergebenden Plätze im „elBulli“ schon in ruhigen Zeiten zwei Millionen Interessierte. Und jedes Jahr erhielt er über tausend Bewerbungen von Köchen aus aller Welt, die dem großen Koch über die Schulter schauen wollten. Damit ist jetzt vorerst Schluss: So viel Stress und möglicherweise Druck scheint sogar Wunderwurz-

zi Adrià zu viel geworden zu sein. Der Spanier will daher zunächst pausieren, ab 2014 soll das „elBulli“ dann eine Art Kreativ-Akademie werden – offen für Köche, Philosophen, Architekten. Abschalten könnte der Spanier ja in Tirol. Um hier seine populär gemachte Molekular-Küche an der Tiroler Hausmannskost auszuprobieren. Wer weiß schon, welche Gaumenfreuden Speckknödel in Kombination mit flüssigem, minus 196 Grad kaltem Stickstoff hervorrufen würden? Sorry, Herr Adrià! Wir werden Sie doch einmal anrufen müssen. Aber diese kulinarische Aussicht stellt wohl zu Recht ein dringendes Anliegen dar ... (i.r.)

» Lesen Sie dazu mehr auf Seite 30

Foto: Franky/Öz

**Frage des Tages**

**WM-Qualifikation**

Die österreichische Fußball-Nationalmannschaft trifft in der Qualifikation für die WM 2014 in Brasilien auf die Teams von Deutschland, Schweden, Irland, Färöer und Kasachstan. Machbar?

26 % Ja – ein zweiter Platz ist durchaus möglich.

49 % Nein – da ist nichts zu holen.

25 % Egal – Fußball interessiert mich nicht.

Die Umfrage finden Sie auf



UMFRAGE